

Hallstattzeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **38 (1947)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sich darunter ein Bodenstück, das dem Bodenknicke entlang regelmäßig Kerben aufweist. Die bronzezeitlichen Scherben zeigen die üblichen Dekorationen. Es scheint, daß an dieser Fundstelle die Kulturschichten bis beinahe an die Oberfläche streichen.

Weiningen (Bez. Zürich, Zürich): Vier im Hardwald bei Dietikon liegende Grabhügel mußten, da sie durch eine Kiesgrube gefährdet waren, vom Landesmuseum ausgegraben werden (um Punkt TA. 158, 674.300/251.040). Dem vorläufigen Bericht durch E. Vogt im 55. Jber. LM., 1946, 22 f. und 13 f., entnehmen wir folgende Angaben: Die Tumuli bilden zwei Gruppen und gehören der Hügelgräberbronzezeit an. Die Grabanlagen waren am besten in Hügel 3 zu erkennen, da die Bestattungen hier stärker in den Boden eingetieft waren als in den andern Gräbern. Sie bilden heute das wichtigste Denkmal der Schweiz für die Grabriten ihrer Zeit. „Die Gräber nahmen nicht auf die runde Form des Hügels Rücksicht, sondern waren in zwei parallelen Reihen mit fünf und drei Gräbern angeordnet. Nur drei davon enthielten Beigaben. Die große Zahl von beigabelosen und ärmlich ausgestatteten Gräbern erklärt die Tatsache der relativen Seltenheit guter Grabinventare der mittleren Bronzezeit in der Schweiz. Besonders interessant ist der Nachweis mehrfacher Belegung einzelner Grabgruben und des Nebeneinanders von Körper- und Brandbestattungen.“ Das Inventar nennt unter anderm aus Grab 2 des Hügels 3 zwei Nadeln, Fingerring, Armring, 3 Armbänder, 7 Spiralaröhren, 4 kleine Goldspiralen, 27 Bernsteinperlen und Fragmente von solchen (Taf. VI) und aus Grab 8 desselben Hügels ein Axtfragment, eine Bernsteinperle und eine Dolchklinge. Ur-Schweiz 1946, 63 f. — Eine einläßliche Publikation, auf die wir zu gegebener Zeit hinweisen werden, steht in Aussicht.

Zug: Im Eigenried am Zugerberg brachte im Jahr 1944 der Torfbagger eine sehr schöne mittelbronzezeitliche Dolchklinge ans Tageslicht. Mus. Zug.

Zürich: Im Landesmuseum gingen spätbronzezeitliche, z. T. verzierte Scherben ein, die beim Arboretum, unweit des Pfahlbaus Alpenquai gefunden wurden. Es scheint sich um verschwemmte Stücke aus diesem Pfahlbau zu handeln. Jber. LM., 1946, 22.

IV. Hallstattzeit

Von Karl Keller-Tarnuzzer

Circa le culture dell'età del ferro nel Ticino è importante uno studio di Luigi Bernabò Brea nella „Rivista di Scienze Preistoriche“, vol. II, fasc. I, 1947, p. 58 sgg., sulle „Stazioni di abitazione del ferro nel Novarese“. L'Autore, innanzi tutto, studia comparativamente la ceramica delle stazioni golasecchiane di Rossiglione, Ameno e Merlotitt, rilevandone particolarmente la ceramica di colonia, che presso di noi, nella Svizzera, manca ancora completamente. Fra queste colonie primeggia *Molinaccio*, che ci richiama all'età del bronzo. E' degno di nota che, nè a Merlotitt, nè sul Monte Mesma in Ameno, sono stati trovati strumenti di pietra, bensì in Rossiglione. Nel primitivo *Molinaccio* si trovarono una lama di selce, una grossa punta e numerose schegge di selce.

Per lo studio della *civiltà di Golasecca* giova assai potersi servire del lavoro di Ferrante Rittatore sui „*Sepolcreti piemontesi dell'età del ferro*“, pubblicato in „*Rassegna Storica del Seprio*“, 1947, p. I sgg. Esso comprende anche una carta archeologica della zona superiore del bacino del Po e del Tanaro.

Arbedo-Castione (Distr. Bellinzona, Ticino): In „*Riv. Studi Lig.*“, 1946, N. I—3, p. 59 sgg., A. Crivelli ha pubblicato una accurata relazione, corredata da 13 tavole, sulle scoperte fatte in località „dal Marc“ (TA. 515, ca. 724.120/119.700), già citate in „*37° Annuario Soc. Svizz. Preist.*“, 1946, p. 60 sg. *L'inventario degli oggetti* trovati annovera in tutto 719 numeri, tenendo conto, tuttavia, che sotto lo stesso numero vi sono talvolta parecchie decine di frammenti o pezzi dello stesso tipo. Si tratta perciò del più grande deposito di bronzi, che sia stato sinora scoperto nella Svizzera. Gli oggetti scoperti si possono suddividere in 4 categorie ben distinte: I. Pani di bronzo fuso. 2. Pezzi colati e non rifiniti o di colatura difettosa. 3. Oggetti spezzati da rifondere. 4. Oggetti finiti. In tutto furono trovati 135 pezzi in pani, del peso di 14 kg. I pezzi colati sono stati presi direttamente dalle matrici, alle quali sono ancora attaccate le sbavature ed i canaletti di colatura del bronzo. Tra essi vi sono fibule, occhielli, teste di spilloni, aste, grani biconici perforati, anelli, punte, accessori di toeletta utensili vari, piedi di fibule, placche e frammenti indefinibili. Gli oggetti da rifondere rappresentano la quasi totalità del ritrovamento. Per uno studio più esatto dell'intero materiale scoperto, bisogna assolutamente ricorrere alle tavole della pubblicazione originale. Fra le osservazioni speciali, il Crivelli afferma quanto segue: „Le manifestazioni artistiche non sono numerose nè eccezionali; tuttavia meritano un cenno particolare il cigno, in due protomi che sono forse avanzi di manici o resti di amuleti; il leone accovacciato, che è certamente il più interessante; la civetta in una magistrale stilizzazione di un doppio occhiello per situla; la vipera; e un quinto animale che non sappiamo come definire. Fra le armi si può citare soltanto un'ascia a tallone ed una allungatissima lancia. La collezione di fibule è assai ricca, ma per la quantità degli esemplari la quasi totalità è tenuta dalle Sanguisughe. Sono pochissimi infatti gli esemplari degli altri tipi più noti: a navicella, serpeggianti, biserpeggianti, cornute, a doppio timbalo e unici gli altri tipi. Rarissima è certamente la sanguisuga con piede a scalptorium di cui forse avanzi di altri due esemplari sono gli scalptoria. Gli oggetti appartengono alla fine del I periodo del ferro o, più esattamente, del Golasecca II. E' indubbio che si tratti del deposito o nascondiglio di un fonditore di bronzi e stanno a provarlo i pani, i pezzi colati e la quantità del materiale da rifondere.“ Non v'ha dubbio che la scoperta del deposito di Arbedo, tanto dal punto di vista culturale, quanto da quello tecnico, è di grandissima importanza e che le nostre ricerche in proposito devono esser condotte in modo affatto particolare.

Beringen (Bez. Schaffhausen, Schaffhausen): Im Liebloental (TA. 14, 683.750/286.400) wurden beim Bau eines Waldweges einige Scherben gefunden, die zur Aufdeckung eines Hallstattgrabes führten. Es fanden sich Reste mehrerer, zum Teil bemalter und einer verzierten Urne, sowie die Reste einer Brandbestattung. Der einst mit Kalksteinen aufgeschüttete Grabhügel war als solcher kaum mehr zu erkennen.

Seine Lage am Fuß des Randens stellt eine interessante Bereicherung der schaffhausischen Siedlungstopographie dar. Jber. 1946, Mus.ver. Schaffh., 75. Mitt. W. U. Guyan.

Boswil (Bez. Muri, Aargau): Im Dezember 1947 kam in der Hohrüti (TA. 171, 665.300/238.100) in 60 cm Tiefe bei Kiesaushub ein schlecht erhaltenes Skelett zum Vorschein, das drei Bronzearmringe enthielt, die nur einige parallele Striche aufweisen. Der Fund wird dem Ende der Hallstattzeit zugewiesen. Hist. Sammlung Wohlen. Mitt. R. Bosch. — Wir hätten hier eines der bei uns seltenen Flachgräber dieser Epoche vor uns.

Däniken (Bez. Olten, Solothurn): Wie wir im 37. JB.SGU., 1946, 37 ff., berichteten, wurde im westlichsten der drei Grabhügel in der Studenweid unter einem hallstattzeitlichen Grabhügel eine dreifache neolithische Bestattung aufgefunden. 1947 wurde teilweise durch eine Arbeitsgruppe unseres Instituts in Basel und teilweise durch Th. Schweizer allein mit einigen Gehilfen der *mittlere Grabhügel* (Abb. 7) in Angriff genommen. Man fand, um die Kuppe des Hügels angeordnet, in nur 30 bis 90 cm unter der Spitze 8 hallstättische Urnen, die „teils verbrannte Menschenknochen enthielten, teils aus spärlichen Resten von solchen bestanden.“ Daneben oder darin fanden sich 4 kleine Becher und Schälchen (Taf. VII, Abb. 2). Gefunden wurden ferner zwei massive, glatte Bronzebeinringe, Reste von zwei Gagatringen und „ein seltenes Armband aus Bronze mit übergreifenden Enden in Knopfform“. Überraschenderweise aber zeigten sich diesmal keine neolithischen Bestattungen. Die systematisch gesammelten Erdproben, die in Freiburg im Breisgau untersucht wurden, ergaben folgendes Resultat: „Der Hügel ist nur bis in eine Tiefe von zirka 1 m künstlich aufgeschüttet; was darunter liegt, ist gewachsener Naturboden. Diese untere Lage entspricht aber dem neolithischen Gräberniveau des ersten Hügels.“ „Die Steinkisten von Hügel 1 waren ursprünglich gar nicht von einem Hügel überdeckt, sondern als Flachgräber in den Naturboden eingetieft, und der ganze, darüber liegende Hügel ist hallstättisch. So lassen sich auch das Verschwinden der Deckplatten und das Umsinken der tief eingegrabenen Stele viel besser erklären. Kultisch ist das Ergebnis natürlich sehr wichtig. Auch Otto Tschumi weiß in seiner Arbeit über die steinzeitlichen Hockergräber der Schweiz (ASA 1921) nichts von Grabhügeln über solchen Gräbern zu berichten.“ R. Laur-Belart in Ur-Schweiz 1947, 53 ff. Nat.Ztg. 13. Oktober 1947.

Dinhard (Bez. Winterthur, Zürich): Wir bilden auf Taf. VIII ein Gefäß aus den Grabhügeln im Rietmühlehölzli ab, als Nachtrag zu unserem Bericht im 35. JB. SGU., 1944, 52.

Düdingen (Bez. Sense, Freiburg): Im Kiemi (TA. 331, 578.630/187.990) zeigte uns B. Rappo zwei bisher unbekannt gebliebene stattliche, etwas langgestreckte Grabhügel, von denen einer kurz vorher in unverantwortlicher Weise ruiniert worden war. Im offen gebliebenen Trichter, der bis auf den gewachsenen Boden geführt worden ist, zeigte sich über dem Hügelkern eine sehr kompakte und dicke Steinsetzung, aus welcher wir eine Spathenklinge hervorziehen konnten. Ob der Raubgräber irgend welche Funde gemacht hat, entzieht sich bisher unserer Kenntnis. Es scheint sich um eine hallstättische Anlage mit frühmittelalterlicher Nachbestattung zu handeln.

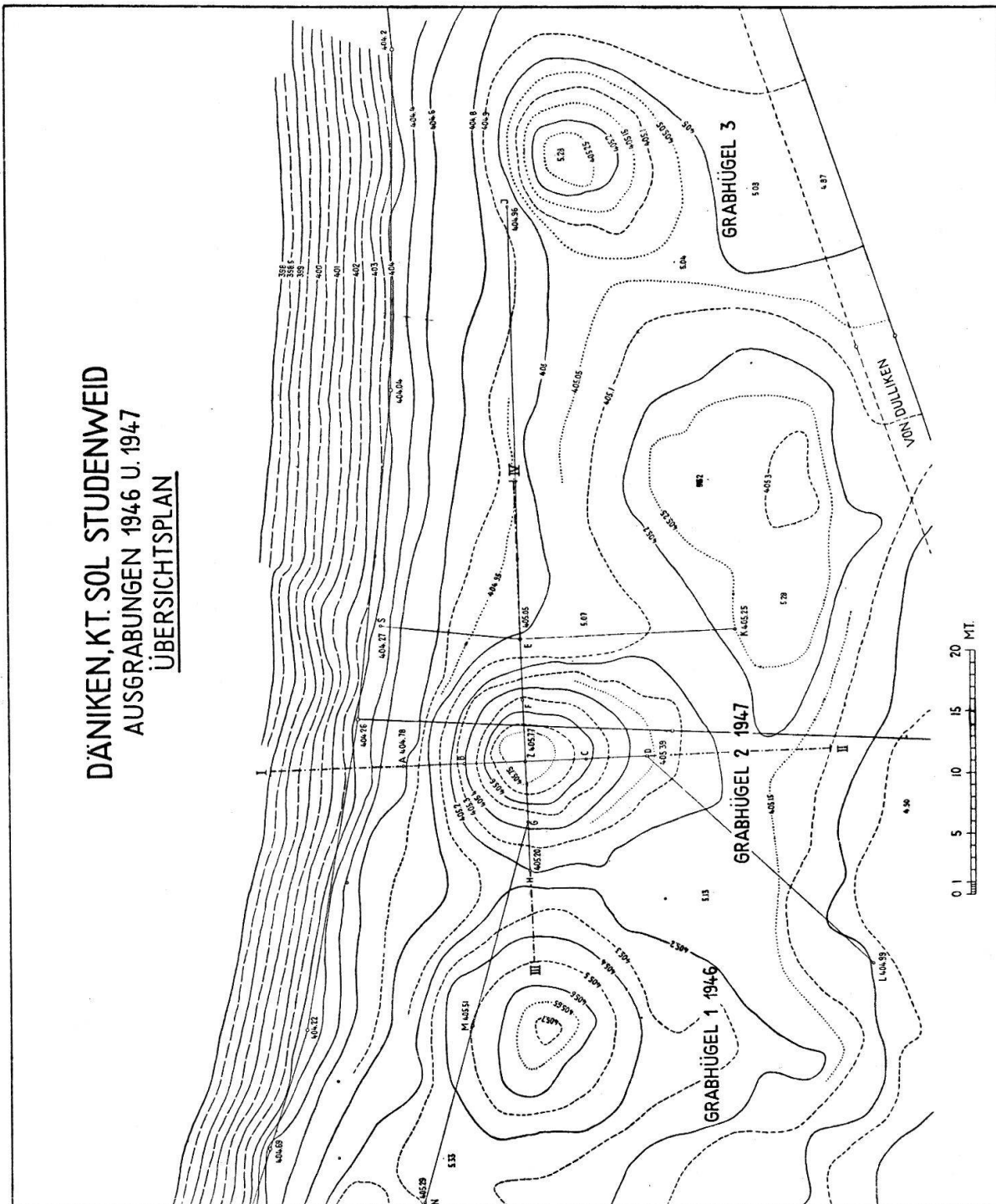


Abb. 7. Däniken. Kurvenplan der drei Grabhügel
Aus Ur-Schweiz 1947

Fehraltorf (Bez. Pfäffikon, Zürich): Wir sind in der Lage, eine gute Abbildung zweier Gefäße aus dem großen Grabhügel im Fehraltorfer Wald, der im Jahr 1888 von der Antiquarischen Gesellschaft Pfäffikon ausgegraben wurde, wiederzugeben (Taf. IX, Abb. 1). Sie stammen aus der frühen Hallstattzeit.

Hochdorf (Amt Hochdorf, Luzern): Im Herbst 1947 wurde in der Lehmgrube der Ziegelei (TA. 189, 4 mm v. 1., 4 mm v. 0.) in 2 m Tiefe ein hallstädtischer Ohrring ge-

funden. An der Stelle finden sich 30 cm Humus, 160 cm Lehm und darunter eine leh-
mige Torfschicht. Der Ring mit 7,8 cm Dm. besteht aus einem dünnen, 6 mm breiten
Bronzeband mit Mittelgrat und daneben gravierten Linien. Das eine Ende läuft in einen
langen, dünnen Dorn aus, der durch eine Öse am andern Ende des Bandes geführt ist.
An beiden Enden des Bandes finden sich runde Löcher. Baldeggerseemuseum im Se-
minar Hitzkirch. Mitt. R. Bosch.

Osterfingen (Bez. Unterklettgau, Schaffhausen): Bei einem Scheunenbau am W-
Ausgang des Dorfes (TA. 15, 678.420/279.500) wurde in 1,2 m Tiefe ein unverzierter
Topf, der ungefähr 50 cm Dm. und 12—15 cm Höhe gehabt haben soll, zerstört und
dessen Trümmer mit dem Aushubmaterial fortgeführt. Nur wenige Scherben, die un-
gefähr den fünften Teil des ganzen Gefäßes ausmachen sollen, wurden dem Mus. in
Schaffhausen überwiesen, das sie als hallstattzeitlich erkannte. Es handelte sich demnach
offenbar um ein Flachgrab. Jber. Mus.ver. Schaffh., 1946, 75. Mitt. W. U. Guyan.

Thun (Amt Thun, Bern): Im Talacker wurde 1946 in 70 cm Tiefe ein Skelettgrab
zerstört, dessen Kopf offenbar im Osten lag. Die übrigen Knochen sollen auf engem
Raum beieinander gelegen sein, so daß vielleicht ein Hockergrab in Frage kommt.
7 m nördlich dieses mit Nr. 1 bezeichneten Grabes fand sich ein Brandgrab (2) mit einer
von Branderde umgebenen Urne aus schwarzem, 8 mm dickem Ton, deren Mündung
ungefähr 25 cm mißt. Sie enthielt außer Branderde, Kohle und kalzinierten Knochen-
splintern eine kleine Urne aus feinem, zirka 4 mm dickem Ton und kugelig-spitzem
Boden. Sie besaß ebenfalls Branderde und Knochensplinter, dazu aber noch 2 Lamellen
aus Bronze und eine aus Eisen. (Taf. IX, Abb. 2). Brandgrab 3 lag, ebenfalls 70 cm
tief, 13 m südwestlich von Grab 2. Die Leichenerne stand aufrecht in feinem Schwem-
lehm. Über die Lageverhältnisse des Brandgrabes 4 gibt der Fundbericht keinen Auf-
schluß. Es wurde erst bemerkt, als nur noch ein großer Urnenrest (Wanddicke 4—6 mm)
vorhanden war. Im spärlich vorhandenen Urneninhalt zeigte sich der Rest eines klei-
nern Schälchens, dessen Mündungsöffnung auf ungefähr 16 cm geschätzt wird. Neben
dieser Schale fanden sich zwei ineinandergreifende, schwarze, mattglänzende Gagat-
ringe, die aus einem Stück geschnitzt sind. „Sie müssen, da Gagat brennbar ist, erst
nach der Kremation mit dem Einfüllen der Brandreste in die Urne gelangt sein.“
Mus. Bern 1947, 59 ff. — Es scheint sich demnach um eine der seltenen Hallstatt-
bestattungen ohne Grabhügel zu handeln.

Valangin (Distr. Val-de-Ruz, Neuchâtel). Dans les archiv. suisses d'Anthrop.
(t. XII, 1946, p. 52 sq.) — qui sont décidément fort riches — MM. Moll, Neukomm
et le Prof. Pittard étudient des sépultures sous tumulus halstattiens des environs de
Neuchâtel, de Valangin en particulier (Fig. 8). Le tumulus (dont nous préférons garder
aus pluriel la forme *tumulus* plutôt que *tumuli* qui appartient au latin) n'est pas fré-
quent en Suisse romande; celui de l'époque de Hallstatt n'est pas davantage représenté.
Il faut savoir gré aux auteurs de l'étude dont nous parlons d'avoir si minutieusement
travaillé et de nous donner une étude qui nous rend accessible ce qu'ils ont découvert. La
structure des tumulus étudiés ne se distingue pas de ce qu'on en sait: même forme,
même disposition générale, avec également la même fantaisie dans l'ensevelissement des

tombes; l'orientation des squelettes, avec têtes approximativement vers le sud, est à retenir; le mobilier retrouvé consiste en une plaque de ceinture en bronze, deux bracelets de bronze et deux autres de lignite, dans une seule tombe; une seconde tombe donne 3 bracelets de lignite, dont un articulé au moyen de petits crochets de bronze, et une épingle à tête de pavot en bronze; une troisième tombe contenait un bracelet d'enfant en bronze. Dans le mobilier osseux, le Prof. Pittard distingue un dolicho-céphale probable, un dolico-céphale mâle, mais rien qui puisse apporter une lumière plus précise sur la race à laquelle appartenaient ceux qui furent ensevelis dans ces tumulus. Et l'auteur de conclure qu'on ne saurait apporter trop de soins à recueillir les moindres fragments d'un squelette découvert dans semblables conclusions, condition sine qua non pour pouvoir faire oeuvre utile. Il est fort dommage que l'anthropologie n'ait pu tirer de ces fouilles autant que l'archéologie qui au moins se trouve en présence d'un document infiniment rare, le bracelet en lignite muni d'une articulation en bronze. Edg. Pelichet.

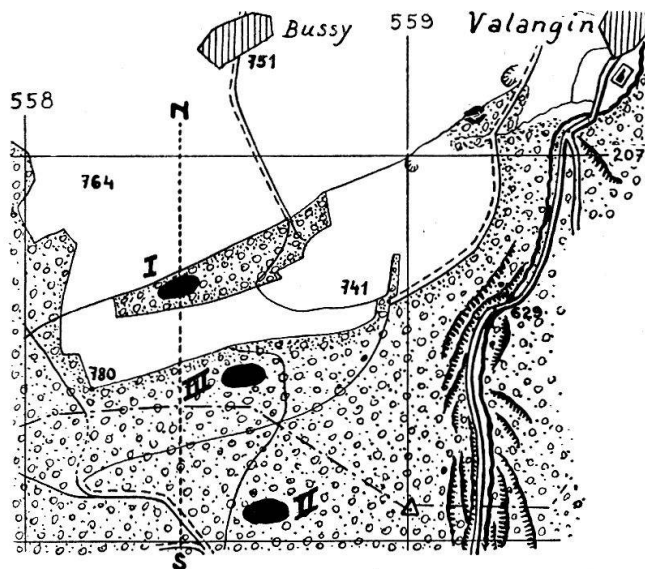


Abb. 8. Carte de la forêt de Peseux
Arch. suisses d'Anthrop. 1946

V. Latènezeit

Von Karl Keller-Tarnuzzer

N. Lamboglia tratta in Riv. Studi Liguri, 1946, p. 94, ssgg, sotto il titolo „I pedates Tyrii e l'etnografia alpina“ della iscrizione di Baalbeck, dedicata al procuratore *Alpium Cottianarum et Pedatum Tyriorum et Cammuntiorum et Lepontiorum*. Il Lamboglia identifica nei *Pedates Tyrii* gli abitanti di Pedo (Pedona), oggi Borgo S. Dalmazzo, presso Cuneo, alla confluenza del Gesso colla Stura; nei *Cammuntii*, gli abitanti della Val Camonica, e aggiunge: „Il tentativo di interpretare questi *Lepontii* come un popolo diverso da quello noto risale egualmente allo Staehelin (cfr. Zeitschr. f. schweiz. Gesch., 1943, p. 451 ssgg), in base al passo di Tolomeo (III, I, 28) che cita *Ληποντίων ἐν Κοττίαις ᾠλπεδὶν ᾠθκελα* e al dubbio lasciato dal Mommsen (ad CIL, V. p. 811): *Magis crediderim Lepontios hos diversos fuisse a Lepontiis Raetiae*. Ma mi sembra intuitivo che ᾠθκελα dei Lepontii non sia che (Domo d')Ossola, collocato nelle Alpi Cozie da Tolomeo per una confusione con *Ocelum* e coi *Graioceli*, come ritengono i più; onde non vi sono altre testimonianze di Lepontii fuori delle Alpi Leponzie. Sull'estensione dei *Lepontii* v. anche A. Crivelli, in Riv. Stor. Tic., Agosto 1942, p. 656—659 e Aprile 1944, p. 900—901 e Atlante Preistorico e Storico della Svizzera Italiana, p. 55, che esclude, forse senza sufficienti ragioni, l'identificazione con

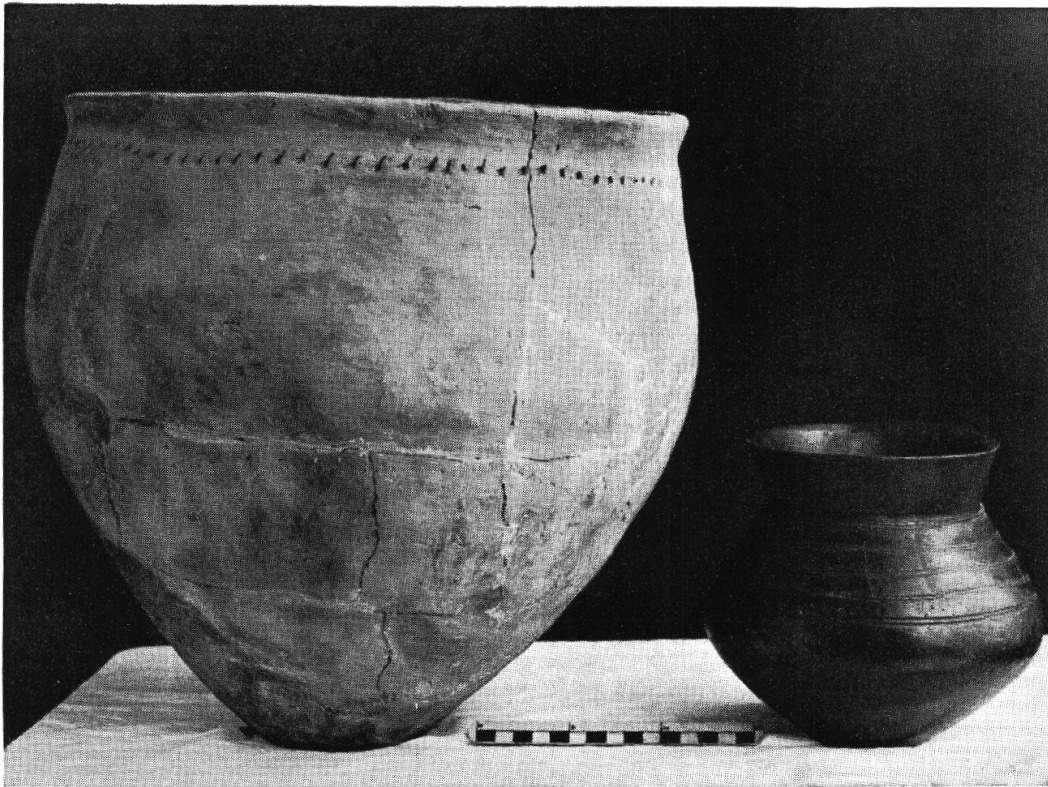


Planche VII, fig. 1. Grandson-Corcelettes (p. 40)



Tafel VII, Abb. 2. Däniken-Studenweid. Gefäße aus Grabhügel 2 (S. 46)
Aus Ur-Schweiz 1947

Photo Vaterhans, Basel

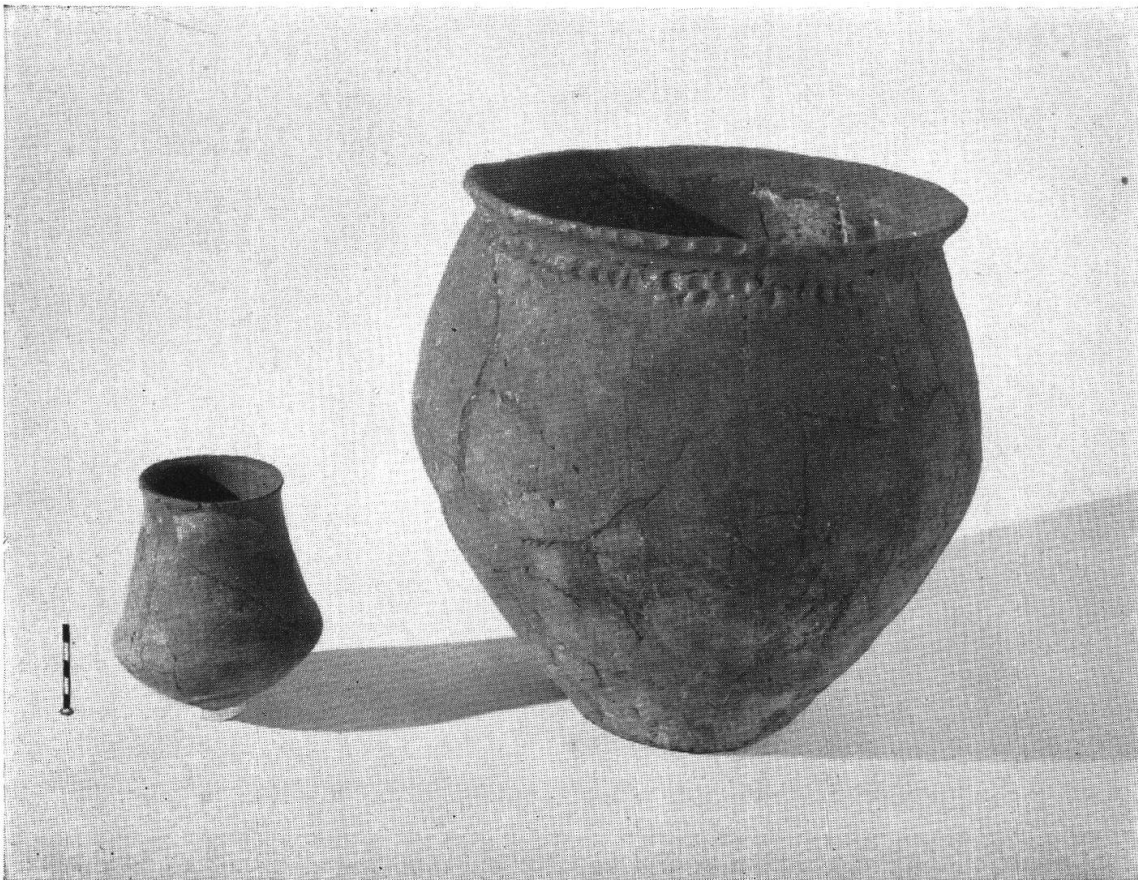


Tafel VIII. Bemaltes Gefäß aus Dinhard-Rietmühleholzli (S. 46)

Aus Kunstgewerbemuseum Zürich, Wegleitung 174



Tafel IX, Abb. 1. Kerbschnittverzierte Gefäße aus Fehraltorf (S. 47)
Aus Kunstgewerbemuseum Zürich, Wegleitung 174



Tafel IX, Abb. 2. Thun-Talacker. Gefäße aus Brandgräbern (S. 48)
Aus JB. Hist. Mus. Bern, 1946